

Hüttenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH PHX

5. Jahrgang

Die Hüttenzeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

26. Juli 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

H. Z. II

Nummer 15

Fragen und Antworten

Der französische Außenminister Briand hat vor einigen Monaten an die europäischen Staaten, mit Ausnahme von Sowjet-Rußland, einen Fragebogen versandt, in welchem um Antwort gebeten wird auf die Frage, ob die Regierung des betreffenden Landes bereit sei, an einer Vereinigung der Völker Europas mitzuarbeiten, die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein weitgehendes Zusammengehen zur Tat werden lasse. Die Antworten der betreffenden Länder auf diese Frage hat der französische Außenminister Briand jetzt bekommen. Und noch etliches mehr als bloße Antworten.

Als Auftakt zu diesem ganzen Spiel hat der bekannte amerikanische Senator Borah in einer großen amerikanischen Zeitung die Ansicht geäußert: Europa werde nur dann in dauerndem Frieden leben, wenn die Revision des Versailler Vertrages und anderer Friedensverträge erfolge. Das Bestreben, diese Verträge unverändert aufrechtzuerhalten, sei eines der Haupthindernisse einer europäischen Union. Damit trifft dieser Amerikaner den Nagel auf den Kopf. Schade nur, daß er es nicht fertigbringen kann, die gewichtige Stimme Amerikas für die Durchsetzung dieses durchaus richtigen Gedankens in die Waagschale zu werfen.

Borah befindet sich mit seiner Meinung in der bemerkenswerten Gesellschaft des italienischen Diktators Mussolini, der ganz ähnliche Gedanken in seiner Antwort an Briand zum Ausdruck gebracht hat. Im übrigen ist dieser hinsichtlich der Verwirklichung der Pläne Briands nicht gerade sehr hoffnungsfroh gestimmt. Daß die kleinen sogenannten Nachkriegsstaaten, wie Polen, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien alle begeistert auf Briands Anregungen eingegangen sind, versteht sich am Rande. Alle diese Staaten verdanken Frankreich ihre Existenz oder ihren jetzigen Gebietsumfang. Sie sind also seine getreuen Vasallen und Schutzbefohlenen, die willig tanzen, wenn Frankreich pfeift.

Deutschland hat die Antwort gegeben, die einzig und allein für uns in Frage kommt: es hat die Zustimmung zu der Bildung eines Groß-Europa im Briandschen Sinne von der Erfüllung seiner alten Forderung nach Abrüstung und Revision der Friedensverträge abhängig gemacht. Etwas anderes konnte man in Berlin wirklich nicht gut antworten.

Sehr wesentlich wird es in dieser Frage auf England ankommen, das in seiner Antwort auf Betreiben seines französischenfreundlichen Botschafters in Paris nicht so schroff ablehnend geworden ist, als man zuerst annehmen mußte. Die Engländer haben sich in ihrer Politik bekanntlich ganz umgestellt. Sie wollen überhaupt keine europäische Politik mehr treiben (soweit es nicht für ihre Interessen unbedingt nötig ist), sondern suchen Anschluß an den großen Vetter jenseits des Ozeans. Sie sind daher der Ansicht, daß sie das Briandsche Paneuropa wenig oder gar nichts angeht.

Man darf gespannt sein, was im Herbst auf der Völkerbundstagung in Genf bei diesem Frage- und Antwortspiel herauskommt.

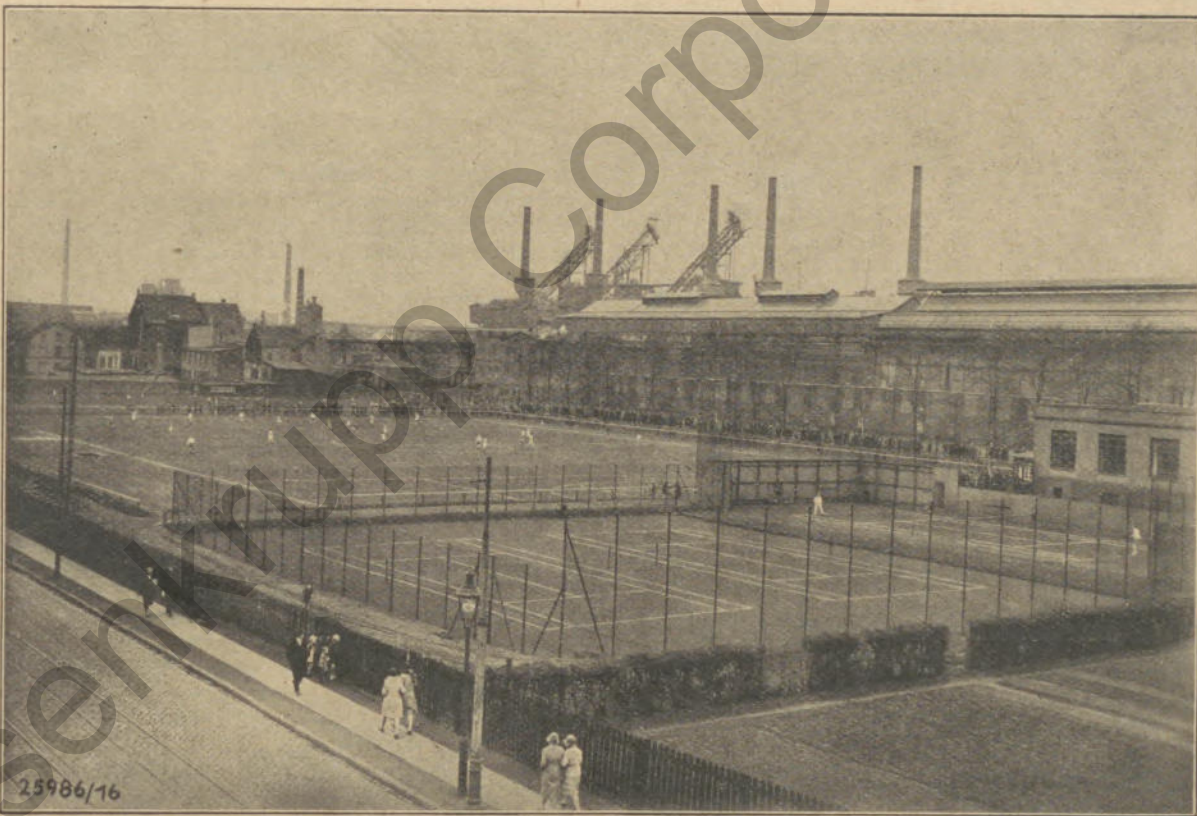
Zehn Jahre ist es her, seitdem in der deutschen Ostmark die Antwort gegeben wurde auf die Frage der Artikel 94 und 96 des Versailler Vertrages, welchem Staate die Einwohner der Gebiete der deutschen Ostmark angehören wollten, Polen oder Deutschland. Die Antwort war recht deutlich. Alles hat man von polnischer Seite versucht, um das Abstimmungsergebnis günstig für sich zu gestalten. Zuerst Bestechung, dann Gewalt und brutalste Beeinflussung. Aber alles hat nichts geholfen.

Die Abstimmung brachte den Polen eine Niederlage, wie sie selbst in Warschau nicht erwartet worden war. Von 104 842 in den westpreu-

ischen Kreiskreisen abgegebenen Stimmen sprachen sich 96 895 (92,8 Prozent) für den Verbleib beim Deutschen Reiche aus. In Ostpreußen wurden 371 083 Stimmen abgegeben, von denen 363 159 (97,5 Prozent) auf Deutschland entfielen. Das gesamte ostpreussische Abstimmungsgebiet mit Ausnahme von drei polnischen Gemeinden mit 786 Einwohnern verblieb im Reiche. Auch die westpreussischen Kreise wurden Deutschland zuerkannt. Entgegen dem Abstimmungsergebnis und allem Völkerrecht erhielt Polen aber hier fünf deutsche Dörfer an der Weichsel.

Wenn die Ostmark heute nach zehn Jahren ihren friedlichen Sieg über polnische Beutegier feiert, so kann es nur die Pflicht der Deutschen im Reiche sein, ihr aus vollem Herzen für ihr Treubekenntnis zu danken und zu hoffen, daß Ostpreußen in absehbarer Zeit durch den Wegfall der unsinnigen polnischen Korridorgrenzen auch geographisch wieder mit dem Reiche verbunden wird.

Noch eine ungelöste Frage harret — am entgegengesetzten Ende des Reiches — auf eine Antwort: das ist die Saarfrage. Zu ihrer



Die Sportanlagen unseres Werksportvereins zwischen Kaiser- und Königsstraße

Lösung war eine deutsch-französische Kommission tätig, die aber ihre Verhandlungen ergebnislos abbrechen mußte und auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Moran lag das? Die Franzosen wünschten eine maßgebliche Beteiligung an dem deutschen staatlichen Bergwerksbesitz an der Saar, den sie im Jahre der Abstimmung, also 1935, zurückgeben müssen gegen eine Entschädigung, die von neutraler Seite festgesetzt werden soll.

Wir werden also gut daran tun, diese Frage bis zur Abstimmung zurückzustellen. Die braven Saarländer werden dem alten Vaterland auch weiterhin die Treue halten und im Jahre 1935 den Franzosen schon die richtige Antwort geben.

Zur Wirtschaftslage

Die deutsche Wirtschaft bietet nach wie vor das Bild eines allgemeinen Stillstandes. Zwar hat sich der Außenhandel günstiger angelassen, aber sein Umfang ist geringer geworden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich diese Entwicklung im günstigen Sinne fortsetzt. Der Preisrückgang auf fast allen Gebieten hat im Ausland, auf den Weltmärkten, weitere Fortschritte gemacht. Leider sind wir ihm in Deutschland noch nicht in gleichem Maße gefolgt. Hier muß noch viel mehr geschehen. Die Verbilligung des Geldes macht auch nur langsame Fortschritte. Wir haben zwar einen niedrigen Zinssatz der Reichsbank, aber die Wirtschaft muß für die von ihr benötigten Gelder immer noch zu teure Zinsen bezahlen.

Wichtig ist, daß endlich mit den Steuern und sozialen Lasten heruntergegangen wird, die die Wirtschaft zu erdrücken drohen. Daß der gegenwärtig bestehende Zustand auf die Dauer unhaltbar ist und zum Verderben der Industrie ausschlagen muß, liegt auf der Hand.

* * *

Die Zahl der Haupt- und Krisenunterstützten hat sich nur unwesentlich verringert. Sie betrug Anfang Juli 1,8 Millionen gegen 900 000 zur gleichen Zeit des Vorjahres. In ganz Deutschland gibt es zurzeit 2,6 Millionen Arbeitslose, eine furchtbare Zahl, die unser ganzes Elend widerspiegelt. In fast allen Industrien ist ein mehr oder weniger scharfer Rückgang eingetreten. Im Ruhrkohlenbergbau betrug der Minderabatz in den letzten drei Monaten zuerst ein Fünftel und ganz zuletzt noch mehr. Dabei sind die Halbenbestände von 1,7 Millionen Tonnen Ende Dezember auf 6,1 Millionen Tonnen Ende Juli gestiegen. Feierschichten hat es monatlich rund eine Million gegeben. Die Aussichten für die Zukunft sind ungünstig. Eine Besserung kann nur von einem allgemeinen Anziehen der Beschäftigung in der Industrie erwartet werden. Aber auch dafür fehlt es vorläufig an jedem Anzeichen. Die deutsche Roheisenerzeugung ist arbeitstäglich von 27 731 auf 25 580 Tonnen von Mai auf Juni zurückgegangen. Sie betrug im Juni 1930 insgesamt 859 657 Tonnen gegen 1 164 358 Tonnen im Juni 1929. Ende Juni 1930 waren nur 79 Hochöfen in Betrieb gegen 86 im Mai. In anderen Industriezweigen, vor allem in der Textilindustrie, im Maschinenbau, auf den Werften und in der weiterverarbeitenden Industrie überhaupt sieht es ähnlich aus.

Wie wir in Deutschland bei solchen Gelegenheiten es stets zu halten pflegen, so sucht man auch jetzt nach einem Sündenbock, der all dieses wirtschaftliche Elend verschuldet haben soll. Unter anderem soll es die Rationalisierung gewesen sein, die soviel Arbeitskräfte überflüssig gemacht und dadurch diese große Arbeitslosigkeit verursacht habe.

Wie steht es in Wirklichkeit damit?

Als die deutsche Wirtschaft bald nach dem unglücklichen Kriegsausgang völlig darniederlag und die Industrie ernstlich vor die Frage des Seins oder Nichtseins gestellt war und einen nach dem anderen ihrer Betriebe infolge Unrentabilität schließen mußte, da wurde auf Arbeiterseite der Notruf nach einer neuen vernünftigen Wirtschaftsgestaltung, der Rationalisierung, erhoben. So verlangte der Breslauer Kongreß der freien Gewerkschaften von 1925 durchgreifende Rationalisierung und nahm dazu folgende Stellung: „Das Problem der Rationalisierung der Arbeit, auf dem die Erfolge der anderen Länder beruhen, ist in Deutschland ungelöst geblieben. Nur durch umfassende Rationalisierung der Arbeit, durch betriebsorganisatorische und technische Maßnahmen kann die Lösung der wirtschaftlichen Fragen erfolgen.“ Immer wieder haben die Gewerkschaften in den Lohnverhandlungen und die freien Gewerkschaften in ihrer Denkschrift vom Februar 1926 erklärt: Lohn erhöhungen seien ein wichtiger Antrieb zur Rationalisierung der Wirtschaft, die Betriebe könnten noch viel besser ausgebaut werden. Der Unternehmer könne einen Ausgleich für die zu zahlenden höheren Löhne in besserer Technik und mehr Maschinenausnutzung finden. Das löse zwar eine gewisse Arbeitslosigkeit aus, die sie aber in Kauf nehmen würden. Ihr Lohndruck solle den Unternehmer zur Rationalisierung anspornen. — Und auf der Tagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg im November 1927 betonte ein Redner scharf: „Die inneren Hemmnisse der Rationalisierung müssen verschwinden. Ihr Abbau muß durch Lohnbewegungen erzwungen werden.“ — So war die Auffassung über die Rationalisierung auf Seiten der Gewerkschaften noch vor wenigen Jahren.

Wiederholt hat die industrielle Unternehmerschaft ihre Mahnungen gegenüber den Forderungen einer allzu schnellen Rationalisierung ausgesprochen; erinnert sei nur an die Erklärungen von Dr. Bögl er, daß man den Verhältnissen in Deutschland Rechnung tragen und lieber mehr Leute bei nicht zu hohen, aber auskömmlichen Löhnen beschäftigen müsse.

Und heute sehen wir die Kehrseite der Medaille! Dieselben Stellen, die noch vor wenigen Jahren den Segen der Rationalisierung nicht genug zu rühmen wußten, ziehen heute gegen sie zu Felde und schreiben ihr die Schuld an der derzeitigen hohen Arbeitslosigkeit zu; noch mehr: sie machen dafür die Wirtschaftsführung verantwortlich und bezichtigen das ganze Rationalisierungssystem der vollen Schuld an dem sozialen Niedergang der Arbeiterschaft! Daß aber die Wirtschaftsführung nach anfänglichem Sträuben und mit großen Opfern unter dem Druck der aktiven Lohnpolitik nachgeben mußte und dann die größte Wirtschaftskrise im Jahre 1925 durch die Einführung der Rationalisierung zu überwinden vermochte, diese Tatsache wird leider verschwiegen.

Wenn auch nicht zu verhindern ist, daß durch die Rationalisierung vorübergehend Menschenkräfte durch Maschinen ersetzt werden, so ist doch der Zweck der Rationalisierung Vergrößerung der Arbeitsmöglichkeit und Verbesserung der Lebenshaltung. Rund vier Millionen Tonnen englischer Rohle gehen heute in deutsche Absatzgebiete. Für jede Million Tonnen, die wir dem Ausland abnehmen, könnten rund dreitausend Bergleute mehr beschäftigt werden. Daß im übrigen die Arbeitslosigkeit am wenigsten eine Folge der Rationalisierung ist, sondern in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage begründet liegt, zeigt die Tatsache, daß das weit kapitalkräftigere Ausland mit ganz geringen Ausnahmen darunter ebenso stark, wenn nicht noch in höherem Maße, zu leiden hat wie Deutschland.

Das 3. Geschäftsquartal 1929/30 (April - Juni 30)

Die Produktion der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in den wichtigsten Erzeugnissen stellt sich im Vergleich zu dem vorhergehenden Vierteljahr wie folgt:

	3. Geschäftsquartal 1929/30 (April—Juni 1930)	2. Geschäftsquartal 1929/30 (Jan.—März 1930)
Kohle	5 926 550 t	6 679 610 t
Koks	2 156 503 t	2 435 312 t
Roheisen	1 140 815 t	1 477 951 t
Rohstahl	1 185 859 t	1 564 884 t
Insgesamt beträgt die Erzeugung:		
im laufenden Geschäftsjahr 9 Monate (Okt. 29—Juni 30)		im vorhergehenden Geschäftsjahr 9 Monate *) (Okt. 28—Juni 29)
Kohle	19 956 890 t	19 828 050 t
Koks	7 249 005 t	6 917 675 t
Roheisen	4 276 208 t	4 327 517 t
Rohstahl	4 456 269 t	4 723 876 t

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten hat sich wie folgt entwickelt:

	am 30. 6. 30	am 31. 3. 30	am 30. 6. 29
Ver. Stahlwerke insgesamt	154 315	169 336	176 207
davon Steinkohlenbergbau	74 442	82 514	85 608
Angestellte:			
Ver. Stahlwerke insgesamt	15 353	15 431	15 287
davon Steinkohlenbergbau	4 970	4 984	4 913

*) Nov. 1928: Arbeitskämpf innerhalb der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Der Umsatz mit Fremden beläuft sich im:

	3. Geschäftsquartal 1929/30 (April—Juni 1930) (vorl. Zahlen) auf RM.	2. Geschäftsquartal 1929/30 (Jan.—März 1930) (endg. Zahlen)
davon entfallen auf	289 696 381	329 392 596
Abnehmer im Inlande	180 435 453	206 893 249
Abnehmer im Auslande	109 260 928	122 499 347
Insgesamt beträgt der Umsatz mit Fremden:		
im laufenden Geschäftsjahr 9 Monate (Okt. 29—Juni 30) (vorl. Zahlen) RM.	975 384 274	im vorhergehenden Geschäftsjahr 9 Monate *) (Okt. 28—Juni 29) (endg. Zahlen)
davon entfallen auf		
Abnehmer im Inlande	606 614 694	651 797 149
Abnehmer im Auslande	368 769 580	383 983 923

In den obigen Zahlen ist der Umsatz zwischen den einzelnen Abteilungen der Vereinigten Stahlwerke und der Umsatz der zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörenden Beteiligungen nicht enthalten.

Die spezifizierten Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe an Eisen- und Stahlerzeugnissen, die am 30. Juni 1930 in den Büchern der Vereinigten Stahlwerke standen, machen etwa 51,9% des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1928/29 aus.

Zur Lage der deutschen Montanindustrie

Leider haben sich die Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich auch durch Belebung des Frühjahrsgeschäftes, nicht erfüllt. Hatten die Beschäftigungsverhältnisse in der deutschen Eisenindustrie schon im April einen erheblichen Tiefstand erreicht, so gestaltete sich in den darauf folgenden Monaten die Lage nicht weniger ungünstig. Nachdem infolge dauernden Rückganges der Auftragsbestände die Hütten- und Walzwerke der Vereinigten Stahlwerke bereits im April zu größeren Arbeiterentlassungen hatten schreiten müssen, verschlechterten sich in den letzten beiden Monaten zusehends auch die Verhältnisse im Bergbau, so daß auch hier weitgehende Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden waren. So nahm in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. die Gesamtbeschäftigung der Vereinigten Stahlwerke auf den Hüttenwerken und Bergbaubetrieben um rund 15 000 von 169 000 auf 154 000 a. b. Dabei mußten aber auch weiterhin auf allen Werken noch Teilerschichtungen eingelegt werden, ein Zeichen für die geradezu trostlose Lage der deutschen Kohlen- und Eisenindustrie.

Die Ursachen der katastrophalen Verschlechterung der Beschäftigungs- und Absatzverhältnisse unserer Montanindustrie sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Neben den weltwirtschaftlichen Krisenerscheinungen spielen für die deutsche Industrie noch besondere Umstände, wie beispielsweise die ungeheure Kapitalnot, die erdrückende Steuerlast u. a. m., eine Rolle. So wird die Ertragsfähigkeit immer stärker untergraben. Die Folgen sind Betriebsstillegungen und zunehmende Arbeitslosigkeit.

Ganz allgemein blieb die Erzeugung Deutschlands an Roheisen und Rohstahl in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres mit durchschnittlich 1300 Mill. Tonnen je Monat um etwa fünfzehn Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Bei den Vereinigten Stahlwerken spiegelt sich der scharfe Beschäftigungsrückgang in dem Sinken der Ziffern des Auftragsbestandes von 68,7 Prozent am 31. März d. J. auf 51,9 Prozent am 30. Juni, bezogen auf den durchschnittlichen Auftragsbestand im letzten Geschäftsjahr, wieder. Ebenso zeigen das Anwachsen der Lagerbestände

auf den Hüttenwerken und die Zunahme der Haldenbestände auf den Zechen deutlich den Tiefstand unserer Wirtschaft. So sind beispielsweise beim Bochumer Verein die Lagerbestände in Roheisen gegenüber dem September v. J. um das Doppelte, bei der Dortmunder Union um das Dreifache und beim Schalker Verein sogar um das Neunfache angestiegen. Nicht minder stark haben sich die Bestände in Kohle und Koks vermehrt: Die Kohlenbestände betrugen am 30. Juni fast das Vierfache und die lagernden Koksmengen mehr als das Sechsfache der entsprechenden Ziffern im September des Vorjahres. Legt man die Beteiligungsziffern der Vereinigten Stahlwerke am Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats zugrunde, so waren deren Zechen im Juni nur mit rund fünfzig Prozent ihrer sonstigen Kohlenförderung, die Brikkettfabriken mit etwa 32 Prozent und die Kokerien nur mit etwa 33 Prozent beschäftigt.

Wie die anderen Werke, hatte auch die Leitung der Vereinigten Stahlwerke zunächst den Versuch unternommen, den rapiden Auftragsrückgang durch Einlegung von Teilerschichtungen und später noch durch Entlassungen nach Möglichkeit auszugleichen, doch vermochten diese Maßnahmen die schwere Wirtschaftskrisis bisher nicht zu überwinden. Es ist klar, daß die Stilllegung von einzelnen Werkstätten oder auch ganzen Betrieben das Unternehmen mit hohen Unkosten für Zinsen, Abschreibungen, Steuern usw. auch weiterhin belastet. Von dieser Seite versprach also eine Bekämpfung der wirtschaftlichen Depression allein keinen Erfolg.

Es mußten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um den Umsatz wieder zu heben, daneben aber vor allem auch die Herstellungskosten zu senken. Dies führte zu den bekannten Vereinbarungen über die Lohn- und Preislenkung in der deutschen Eisenindustrie auf der Grundlage des Deynhäuser Schiedsspruchs. Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben durch die Übernahme der Verpflichtung zum Preis- und Lohnabbau in gleicher Weise ein schweres Opfer auf sich genommen, das seine Früchte bringen wird, wenn die gesamte Wirtschaft und vor allem die öffentliche Finanzwirtschaft sich diesem Vorgehen anschließt. Vor allem wird es sich jetzt darum handeln, dafür zu sorgen, daß sich die vorbildliche Tat der Eisenindustrie auch im Preis derjenigen Waren

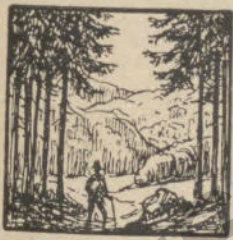


Es mußten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um den Umsatz wieder zu heben, daneben aber vor allem auch die Herstellungskosten zu senken. Dies führte zu den bekannten Vereinbarungen über die Lohn- und Preislenkung in der deutschen Eisenindustrie auf der Grundlage des Deynhäuser Schiedsspruchs. Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben durch die Übernahme der Verpflichtung zum Preis- und Lohnabbau in gleicher Weise ein schweres Opfer auf sich genommen, das seine Früchte bringen wird, wenn die gesamte Wirtschaft und vor allem die öffentliche Finanzwirtschaft sich diesem Vorgehen anschließt. Vor allem wird es sich jetzt darum handeln, dafür zu sorgen, daß sich die vorbildliche Tat der Eisenindustrie auch im Preis derjenigen Waren

Sich nicht auf andere verlassen, selbst aufpassen!

Gefährliche Fahrt

Von H. Frings



Plötzlich! plunzt ene defe Steen in et Waater. Groote Droppes spreken op, on Kreisel noo Kreisel höpte van dat Plunzloft wegg, beß be'i ons op dā Wall herop. We'i sooten nämlich medt jās Mann onder an de Rinn, do gönt be'i Bernsau, on zwar an dā letzte Kreebekopp ope Loorsche Sitt tu. Minne Delle hat dā Steen in et Waater gesmeete. Wie sinne Nāwemann, dā stelekes vōr sich hen and drōme (träumen) woor, nou die Kreisels te sin kritt, doo werd dā op enmol lebendig. Hei sprengt van de Erd op recht sich stark on schlant wie so 'ne jonge Eikeboom, so ziemlich en Meter on achzig in de Voss erinn, on dann säte so vōr sich hen:

„Ei, ei, ja, ja, ähnlich so woars dozumols weit von hier, doo trunne zwische die verfluchte norwegische Fjords. Himmel Kreiz Tunnerkeil, wie hoab i do schwimme miße, um aus diese lausige Kreisels wieder naus zu kumma.“

„Aja, Karl“, erennerte minne Jong dāmm Betreffenden jetzt: „Du hast mir den Hergang schon immer mal erzählen wollen, hier hätten wir jetzt die schönste Gelegenheit dazu. Also komm, laß dich eilends wieder zu uns hernieder und dann fang nur gleich an. So, ja, so ist's recht, ja schön, und nun erzählst du, und wir, wir lauschen.“

Et modt hier ers en kleine Erklärung be'ijüge. Dā lange Karl, dat woor en Münchener Wanderborsch. Hei öß ald en paar Joor lang op Tippelei on hāt so zemlich die ganze europäische Landkaat te Jud affgemäate. Vōr gut ach Wāake loom hā medt noch twee Kumpene dōōr Dūßberg. Die dre'i Kadetten wollden an de Rinn vōrbe'i op Wesel tu trecke. Ergendwo em Bagrischen hat onse Jong zurzeit dā Karl mol ope Landstroot getroffe on woor dann en paar Wāake lang medt öm öwer getippelt. Se'i wooren dann äwer weer untenander gekomme on troofen sich nou zufällig hier in de Rinnweie weer. Die Freud woor groot, on me kann sich wall denke, datt die twee Mānnekes

sich tuers' allerhand te vertälle hadde. Nou, gout on wohl, op dese Art wooren we'i onder an dā letzte Kreebekopp tejaame gekomme.

Et well nou nitt länger ophoolde, sondern dā Münchener Wanderborsch hāt jetzt et Wort:

„Ja, ihr liewe Veit, i will mei'm jungen Freund dōs Bergnüge gern mache, und als es euchsch mitander net lankweilt, dürst ihr jo a a bißel medt zuhöre.“ Karl noom vōrers' noch en aangeboojene Zigarette en Empfang, ließ sich van ömnes watt Füür gāwe, miß en paar andächtige Züg', wobe'i hei dann Damp dōr de Nas' herutblies, on dann fing hā ant vertälle. Wahrscheinlich, doomedt we'i dat häter veritoon konnde, ließe nou sinne Münchener Mondart op Sitt on vertället ons op gut verständig deutsch folgende interessante Begebenheit:

„Ich schwänzte seit etlichen Wochen drüben im Norwegischen umher. Was ich ganz besonders an jenem Lande rühmen muß, ist die einfach köstliche Gastfreundschaft, die dorten allerwegen ausgeübt wird. Eines Abends war ich wiederum auf einem ganz einsam gelegenen Bauerhof eingekehrt. Der Bauer, ein großer, kräftiger Mann, seine noch sehr hübsche Ehefrau, und ebenfalls ein halbes Duzend blühende Sprößlinge dieses treubiedernden Paares freuten sich königlich, mich armen Walzbruder bewirten zu dürfen. An diesem Abend bedauerte ich es mehr als je, die dortige Landessprache nicht besser zu beherrschen, als wie dies damals noch bei mir der Fall war. Trotz alledem erlebten wir recht frohe Stunden, und ehe ich mein Strohlager aufsuchte, waren wir die besten Freunde geworden. Des anderen Morgens, beim ersten Hahnen-schrei, mußte ich diese traute Stätte, so hart es mir auch ankam, leider schon wieder verlassen. Warum? Das hatte folgenden Grund: Der heutige Tag konnte für mich gar nicht lang genug sein. Bis zum nächsten Anwesen waren es nämlich so etwa achtzig Kilometer, wie mir mein Gastgeber versichert hatte. Zwar konnte der Weg abgekürzt werden, indem man die Wasserstraße wählte. Aber was es heißt mit einem schwachen Floß durch die Fjords mit ihren Strömungen und Strudeln zu rudern, das hatte ich schon einmal erfahren. Mein mit den Verhältnissen vertrauter Wirt riet mir überdies mit Hinweis auf die vorhandenen Gefahren den Wasserweg ab. Aber der weite, weite Weg, von dem ich ein ganzes Register an Kilometern sparen konnte. Herrgott, wer bei so etwas die Wahl hat! Nun muß ich bemerken, daß ich die Mahnung meines

auswirkt, die die Lebenshaltung jeder Familie entscheidend beeinflussen. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich die Werkstoffkonsumanten großer Eisenkonzerne, so auch der Vereinigten Stahlwerke, entschlossen haben, die Lebensmittelpreise herabzusetzen, obwohl diese Anstalten, abgesehen von den besonderen Rückvergütungsprivilegien, ihre Preise im Vergleich zu den allgemeinen Ladenpreisen stets niedrig gehalten haben. Das Ausmaß dieser Preisreduzierung für eine Reihe von Lebensmitteln liegt zwischen drei und zehn Prozent. Natürlich kann eine solche Preisreduktion nur dann aufrecht erhalten bleiben, wenn es den Werken möglich ist, ihre Einkäufe im großen auch wieder zu billigeren Sätzen zu tätigen.

Bei einer gerechten Beurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands darf nicht übersehen werden, daß neben weltwirtschaftlichen Ursachen sowie der durch die drückenden Reparationslasten verursachten Kapitalnot die von Jahr zu Jahr zunehmende Zerrüttung der öffentlichen Finanzen den Niedergang beschleunigt hat. Man wird deshalb dringend wünschen müssen, daß von dieser Seite aus nun endlich einmal entscheidende Taten erfolgen, andernfalls würde der vorbildliche Schritt der in der nordwestdeutschen Eisenindustrie tätigen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Erfolglosigkeit verurteilt sein.

Ein Kriegsbuch von Gustav Flechsig



in Kriegsgemälde — das wäre eigentlich richtiger gesagt. — Wir werden gleich sehen...

Als Gustav Flechsig — wir kennen ihn alle aus mancher Erzählung in unserer Zeitung, vor allem aber aus seinen tief lyrisch empfundenen Gedichten — im verflossenen Herbst mit seinem Buch „Mühlen und Menschen“ erstmalig an die literarische Front trat, ist er wohl mancher Verständnislosigkeit, selbst mancher Ablehnung begegnet; zu tief, zu alltagsfern, zu eigenwillig ist seine Art, zu fühlen und zu schreiben, als daß dies hätte anders sein können. Inzwischen aber hat sich gerade

diese Eigenart durchgesetzt; von der Pressekritik — ohne Unterschied der weltanschaulichen Einstellung — ist Flechsigs Erstlingswerk durchweg zustimmend, ja teilweise begeistert aufgenommen worden.

Nun ist Flechsigs Kriegsbuch*) erschienen. Man könnte bedenklich werden: mußte der Dichter seinen jungen Ruhm ausgerechnet auf dieser allgemach reichlich abgegrastem Wiese spazieren führen? Mußte er ein Kriegsbuch schreiben — eines von den nachgerade allzu vielen?

Er mußte keines von beiden — und tat auch keines von beiden! Gustav Flechsig hätte dieses Buch auch schreiben müssen, wenn nicht gerade „Konjunktur“ in Kriegsbüchern (und solchen, die es gern hätten werden wollen) geherrscht hätte. Er wäre nicht der Dichter seiner eigenen Art, der er ist, hätte er — die Seele endlich frei von dem Alb, den er in seine „Mühlen und Menschen“ mit Leidenschaft und dichterischer Kraft gebannt hat — nun nicht auch mit dem andern großen Zwiespalt seines Lebens abgerechnet: dem Menschheitschicksal Krieg.

Gustav Flechsig ist als aktiver 131er in den Krieg gezogen — aus der Grenzgarnisonkaserne an den Feind gekommen. Er hat miterlebt und mitgeföhlt, was Bierzehn im August durch das deutsche Volk, am stärksten aber durch das aktive Heer ging: Schutz der Heimat — Trutz dem Feind! Da

*) „Mit Gott — gegen Gott“, Trilogie des Weltkrieges (Ganzleinen Reichsmark 3,50, kartoniert mit mehrfarbigem Schutzumschlag Reichsmark 2,85; zu beziehen durch jede Buchhandlung).

stehen wir, das deutsche Heer — wer wagt es, uns anzugreifen?! Stein und Stahl sind wir — eine Mauer, an der jeder Angriff zerplittern muß! — Das große Wollen: „Abwehr“ — das gewaltige Aufblühen „Mobil — Krieg!“ — das Soldatsein mit Leib und Seele regiert die Stunde, die Flechsigs Buch in seinem Beginn hell und lebendig aufklappen läßt: August Bierzehn! Stahlklirren und Kolonnenmarsch, hart und wollensbewußt; von phrasenfliegendem Begeisterungssturm allerdings — nichts! Denn dieses Buch — es ist nicht als Erlebnisbuch und gerade darum so erschütternd schlicht und anspruchslos geschrieben — ist ehrlich.

Und es bleibt ehrlich. Wer damals selbst mit nach Frankreich hineinmarschiert — marschiert! — ist, dem wird es ein kritischer Spiegel sein: wie töricht waren sie alle, die uns — dem Feldheer — damals papierene Heldenträume glaubten fliegen zu lassen, zu dürfen; sie haben alle nicht gewußt, was es uns hieß: Soldat sein! Haben doch wir selbst das erst erfahren, als wir durch die Feuertäufel hindurch waren — als aus dem ersten stahlgeklirrenden Anspringen an den Feind sich der Zustand entwickelte: Soldat im Krieg. In vier Jahren Krieg!

Vier Jahre Krieg — das ist der Rahmen dieses Gemälses, gemalt mit breitem, bewußtem Pinsel, in glühenden, schlaglichtreichen und dann wieder erdrückend tiefen Farben — geschaffen von einer Hand, die in diesen vier Jahren einen festen, harten Griff gelernt hat — erfüllt von einem Geist, der in diesen vier Jahren die bitterste Reize gekostet hat des Welches des zermeterten Gegenstands: Mensch im Krieg! Mensch — Gottes geschöpf — seines Schöpfers Ebenbild — in der Hölle von Stahl und Eisen! Und das auf beiden Seiten —: Mensch gegen Mensch — Volk gegen Volk — und ein jedes Volk gegen seinen Feind: mit Gott!

Hier horcht man wohl auf: gleitet hier das Buch ab in jene Niederungen des Allesverneinens, in denen sich bislang schon so manche Kriegsliteratur in so wenig erbauerlicher Weise weiblich getummelt haben? — Nein! Denn wir haben es ja hier mit einem Buch zu tun, das nicht Niedererschlag persönlicher Ungehaltenheit eines Rekrutendepot-Kriegers über „sein“ Schicksal in „diesem“ Krieg ist, sondern mit dem Buch eines Soldaten und einem Buch von Soldaten! Mit einem Buch allerdings, das auch an der ganzen trübseligen Tragik des Krieges als Völker- und Menschenschicksal nicht leitetretetisch oder mit heuchlerischen Phrasen vorbeigeht. Wie wurde schon gesagt: Dies Buch bleibt ehrlich!

Gerade darum aber kann der Dichter von diesem Zwiespalt nicht los, ehe ihm nicht die Lösung geworden ist. Denn auch das ist ja wahr — möge es uns auch durch den Spiegel dieses Buches erst wieder deutlich gemacht werden —: Dieser Zwiespalt hat ja in uns allen gelebt! Flechsig spricht ja gar nicht von sich, von seiner Kompanie, von seinem Zug und seinen Kameraden — möge er uns die mörderischen Vorkampfsgefechte oder die ersten Stellungskämpfe Bierzehn, das Grauen und die Verzweiflung russischer Nachmärsche, die Flucht aus der Hölle von Grodno, den letzten zähneknirschenden Ansturm von Ahtzehn oder schließlich das bittere Ende hinterm Maschinendraht fiebernd wieder mit durchleben lassen —: er spricht von uns allen und für uns alle, die am Feinde waren; er führt das Wort für das ganze deutsche Frontheer!

Möge denn dieses Buch seinen Weg gehen —: begeistert und erschüttert aufgenommen von denen, die sich und ihr eigenes Soldatenschicksal darin wiederfinden — entrüstet abgelehnt! vielleicht von diesem oder jenem, der zwar auch im Kriege war, des wahren (nämlich zwar rauhen und nicht allzeit willfährigen, deshalb dennoch goldtreuen und gerade deshalb um so ehrlicheren!) Frontgeistes aber nie teilhaftig geworden ist —: gehen wird dieses Buch seinen Weg bestimmt — denn es hat eine Mission...

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Gastgebers gar nicht so ernst genommen hatte. Schuld trug natürlich auch wieder in erster Linie die allzu mangelhafte Verständigung zwischen uns beiden. Und als Bruder Leichtfuß und echter Globetrotter lockte mich übrigens der Reiz einer solchen Fahrt zwischen den hohen Felsmauern auf dem silberklaren Wasser. Dem Bauer war es nun aber auch schließlich gleich geworden, welchen Weg ich einschlug. Er hatte verschiedene Plätze in einer geschützten Bucht liegen, und ich sollte mir nur ruhig eins davon aussuchen. Nachdem er mir noch Proviant für mindestens zwei Tage übergeben hatte, nahm ich mit herzlichstem „Vergelt's Gott!“ Abschied von dem braven Mann.

Die anderen Familienangehörigen schliefen noch. Ich begab mich nun zu den Plätzen hinab, musterte zuerst mal die kleine Flotte und hatte bald die Auswahl getroffen. Mittlerweile begann die Morgendämmerung, und am Himmel verblühen die letzten Sterne. Zur Fortbewegung des Floßes diente eine primitiv zurechtgehackene Ruderstange. Ich stach gleich in See, und nachdem ich zuerst in der Nähe des Ufers die Manövrierfähigkeit meines Fahrzeuges ausprobiert hatte, ging es mit voller Kraft dem fernen Ziel entgegen. Um in Tempo zu bleiben, piffte ich alle mir bekannten Melodien eine nach der anderen herunter, und als ich sie sämtlich durchgenommen hatte, fing ich wieder von vorne an. Die Pfeiferei wurde mir allmählich zuwider, und um neuerdings irgendwelche Unterhaltung zu haben, ließ ich nun meinen eigenen Lebensfilm langsam und feierlich vor meinen geistigen Augen vorbeiziehen. Natürlich wurde das Rudern dabei nicht vergessen. Allmählich aber ersahnten mir die Arme. Ich wollte einen Moment ausruhen, doch schon fing mein Floß an, sich im Kreis rundzudrehen. Ich sah richtig in einem der gefährlichen Strudel drinnen. Nach vielen Bemühungen und mit äußerst angespannten Kräften gelang es mir schließlich, der unheimlichen Stelle zu entfliehen.

In ruhigerem Wasser dahinschwimmend, überließ ich das Floß jetzt eine Zeitlang dem Spiel der Wellen und benutzte diese Gelegenheit, um mich von den Anstrengungen auszuruhen. Mein Magen meldete sich ebenfalls. Ein Blick auf die Uhr überzeugte mich, daß der Magen heute eine Stunde vorging, denn, obgleich ein Kundenmagen immer aufnahmefähig ist, hatte ich es doch im Laufe der Zeit so weit gebracht und meinen Magen dergestalt trainiert, daß ich nur zweimal am Tage ein gewisses Quantum zu mir zu nehmen brauchte. Leider ist einem dieses auch noch nicht mal immer möglich. An einem geeigneten

Felsvorsprung ging ich für eine Viertelstunde vor Anker und nahm gleich ein tüchtiges Frühstück zu mir. Mein Mahl bestand aus Käse, Rauchfleisch, gedörrtem Fisch und einem winzigen Stückchen Brot. Das Brot ist in den nordischen Ländern ein sehr seltener Artikel.

Nachdem ich den leiblichen Anforderungen Genüge getan hatte, stieß ich das Floß wieder ins Fahrwasser zurück und erwischte eine günstige Strömung. Ich durfte nun keine Zeit mehr verlieren. Die Hochsommer Sonne brannte gar mächtig auf meinen Nacken herab. Schnell wurde der Rock ausgezogen, und eben war ich dabei, Weste und Hemd folgen zu lassen, da bemerkte ich zufällig, daß das Fahrzeug mal wiederum nicht voran wollte. Die Ursache hatte ich gleich entdeckt. Zwei entgegengesetzte Strömungen stritten sich nämlich um das Vergnügen, mich mit samt dem Floß auf eine kleine Weile als Spielzeug zu benutzen. Keine schien einen Vorteil über die andere zu erlangen. Das Floß klemmte förmlich auf der Stelle fest. Ich legte mich mit meinem Ruder mächtig ins Zeug, um nach der günstigsten Richtung hin wieder flott zu werden. Vergebliches Bemühen. Aber da trieb aus der entgegengesetzten Richtung ein riesiger Baumstamm direkt auf mich zu. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich, darum die Situation ausnützen, um wenigstens von dieser verzwickten Stelle fortzukommen; der Baum sollte helfen. Doch jetzt gab's ein Erleben, wie ich es mir nicht schlimmer wünschen konnte. Der Zusammenprall mit dem Baumstamm war nämlich derart heftig, daß ich das Gleichgewicht verlor und hinterrücks ins Wasser stürzte.

Blitzartig wurde ich vom Strudel erfasst und tief, tief hinabgerissen, um seltsamerweise kaum zehn Meter von der vorigen Stelle wieder aufzutauken. Das erste, was ich empfand, als der Strudel mich freigab, war, daß ich einer ungeheuren Gefahr entronnen war. Ich befand mich noch annähernd 200 Meter weit von der himmelshohen, steil ins Wasser stehenden, felsigen Uferwand entfernt.

(Fortsetzung folgt)

Sage nie: Das kann ich nicht;

Vieles kannst du, will's die Pflicht!

Schweres kannst du, will's die Liebe.

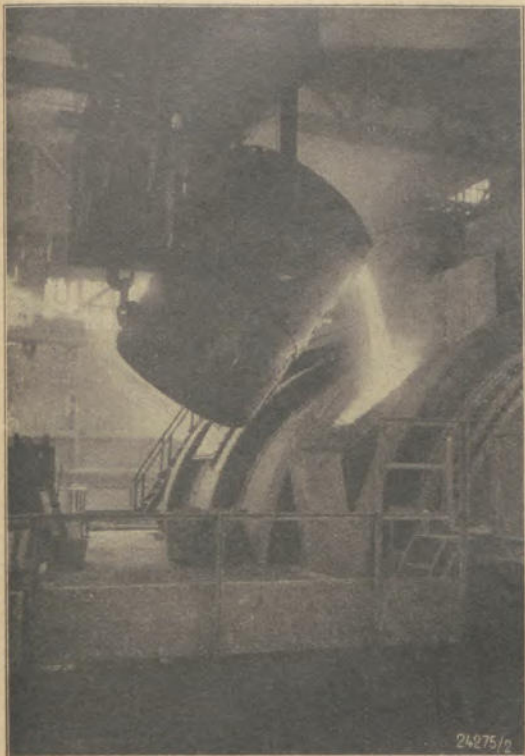
Darum dich im schwersten übe!

Schweres fordern Lieb' und Pflicht.

Sage nie: Das kann ich nicht!

Hermann Minz, Krafthaus E

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft



Eingießen von Roheisen in einen Mischer
beim Hoerder Verein



Martinstahlwerk des Hoerder Verein

(2. Fortsetzung)

Als Haupteisenwerk der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. ist der Schalker Verein in Gelsenkirchen auf die Vereinigten Stahlwerke übergegangen. Der Schalker Verein entstand im Jahre 1872. — 1904 wurde er durch Emil Kirdorf in die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. eingegliedert, die damit den Schritt vom reinen Kohlenunternehmen zum gemischten Werk tat. — Der Bochumer Verein wurde im Jahre 1854 von Jakob Mayer, dem Erfinder des Stahlformgusses, gegründet. Unter der Leitung der Geheimen Kommerzienräte Baare arbeitete sich das Unternehmen aus bescheidenen Anfängen zu einem weitverzweigten Betrieb empor. Um die Einführung des Stahlformgusses und um die Stahlgeschloß-Fabrikation hat sich das Werk besondere Verdienste erworben.

Der Hoerder Verein, heute mit der Dortmunder Union zu einer Abteilung der Vereinigten Stahlwerke vereinigt, gehörte bis zu seinem Aufgehen



Abstieg eines Martinofens bei der Dortmunder Union

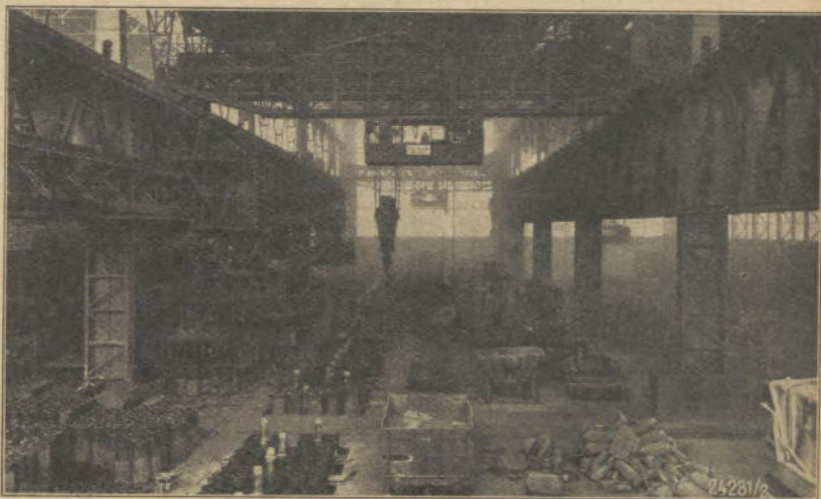
in den Vereinigten Stahlwerken zu der „Phoenix“, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Düsseldorf. Er war hervorgegangen aus einem in dem Jahre 1841 gegründeten Buddel- und Walzwerk, das 1852 in die „Aktiengesellschaft Hoerder Bergwerks- und Hütten-Verein“ eingebracht wurde, die sich rasch entwickelte. Im Jahre



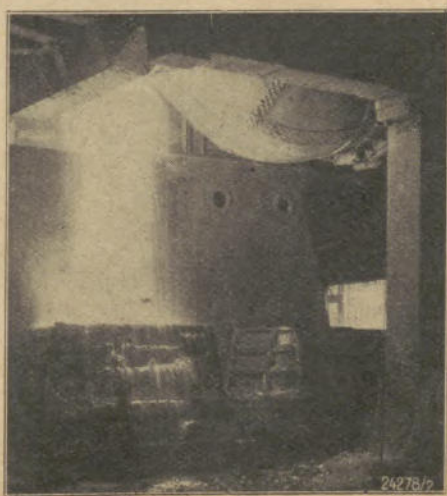
Im Thomasstahlwerk der August Thyssen-Hütte
Hamborn



Thomasstahlwerk der Hütte Ruhrort-Neiderich



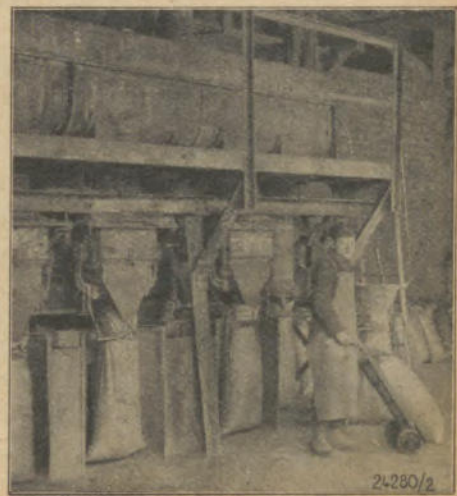
Martinstahlwerk des Bochumer Vereins, Werk Höntrop

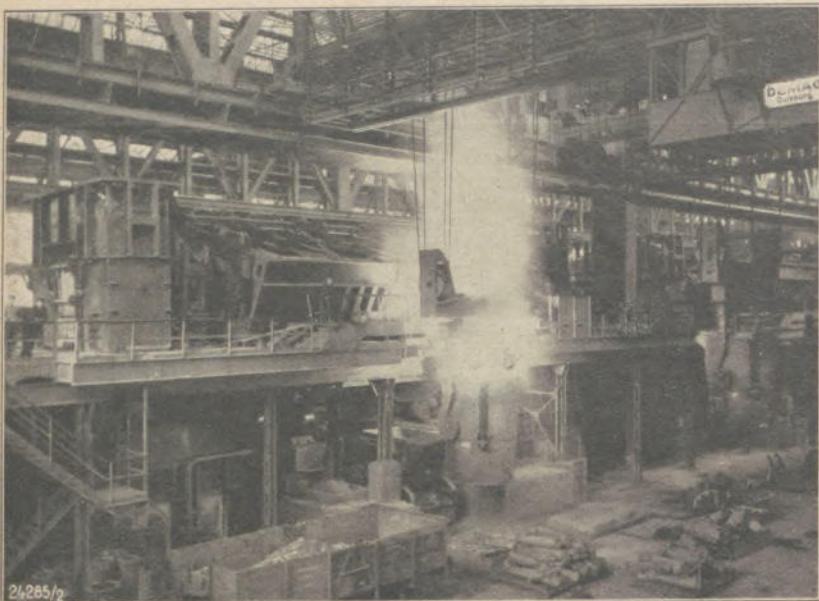


Nebenstehend außen links:
Ausguss von Thomasstahl
aus dem Konverter in
die Gießpfanne bei der
Dortmunder Union

Links nebenstehend:
Schladenabstich im
Thomasstahlwerk

Rechts nebenstehend:
In der
Thomasladenmühle





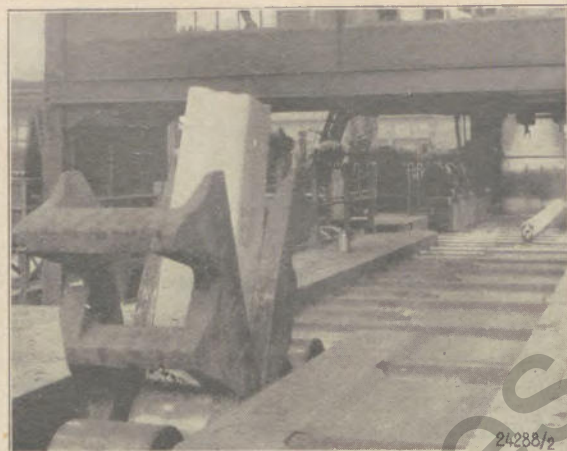
Abgießen des Martinofens beim Bochumer Verein, Werk Hüntrop

1906 erfolgte die Verschmelzung mit dem „Phoenix“, dessen Hauptwerke in Eschweiler-Aue und Ruhrort lagen. — Der Sitz des „Phoenix“ wurde damals nach Hoerde, späterhin nach Düsseldorf verlegt.

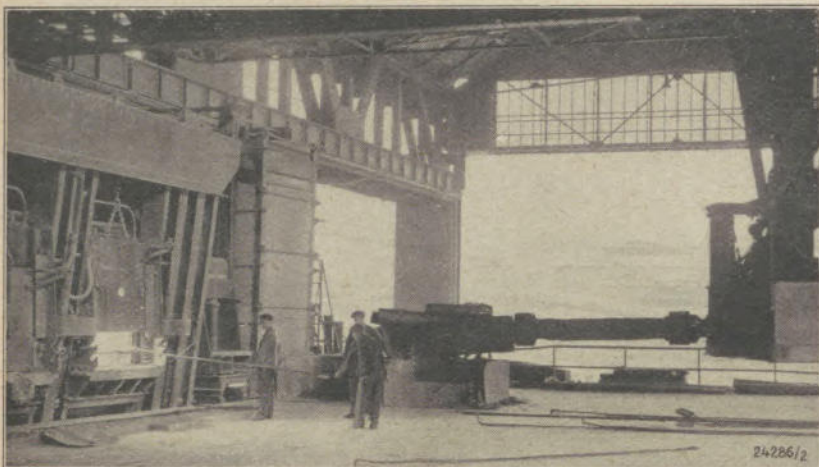
Die Abteilung Hütte Ruhrort-Meiderich ging aus der Zusammenlegung zweier großer Hüttenbetriebe, der Abteilung Ruhrort des „Phoenix“ und der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg hervor.

Die „Phoenix“-Aktiengesellschaft hat ihren Ursprung in einem Puddel- und Walzwerk in Eschweiler-Aue. 1853 begann dieses Unternehmen mit dem Bau von Hochofen in Saar bei Ruhrort. 1855 erfolgte die Umänderung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, 1898 wurde die auf dem Gebiete der Drahtherstellung und -verfeinerung bedeutende Westfälische Union in Hamm und Lippstadt (Westf.) angegliedert, 1906 der schon erwähnte Hoerder Verein.

Die Rheinischen Stahlwerke entstanden als großes gemischtes Unternehmen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, räumlich dicht neben den Ruhrorten „Phoenix“-Werken. Letzthin nur noch durch eine Werksmauer von diesen getrennt, trug die organisatorische Vereinigung der beiden Werke der schon gewordenen äußeren Entwicklung Rechnung.



Blockwalzwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich



Neuer Talbotofen im Martinstahlwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich

Förderung des technischen Fortschrittes

Das Bestreben der Gründerwerke und ihrer Einzelbetriebe war von jeher Erzeugnisse fortlaufend zu verbessern. Dieses Bestreben hat seinen Niederschlag in zahlreichen Erfindungen gefunden, die die Fortentwicklung der Technik grundlegend beeinflussten. Das basische Thomasverfahren, nach dem heute fast die Hälfte allen deutschen Stahls hergestellt wird, wurde in Deutschland durch die Rheinischen Stahlwerke und den Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein schon im Jahre 1879 kurz nach seiner Erfindung durch Gilchrist und Thomas eingeführt. Grundlegend für das Hüttenwesen war auch die Einführung des Mischers durch den Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein im Mai 1890, die erst die Möglichkeit einer gleichmäßigen Stahlerzeugung gab. Das Verdienst, als erstes Werk die bis heute in ihrer Grundform erhaltene Rillenschiene hergestellt zu haben, gebührt der „Phoenix“-Aktiengesellschaft, Abteilung Ruhrort. Bekannt sind auch die Verdienste der Friedrich Wilhelms-Hütte um die Anwendung des Hochofengases, der Dortmunder Union um die

Entwicklung des Spundwand-

eisens, des Schalker Vereins um die Einführung des Schleudergusses, der Thyssen-Werke um die Herstellung hochwertigen Kesselmaterials usw. —

Wie die Gründerwerke, so waren auch die Vereinigten Stahlwerke bestrebt, auf dem durch die Tradition vorgezeichneten Weg der Herstellung von Qualitätsmaterial fortzuschreiten.

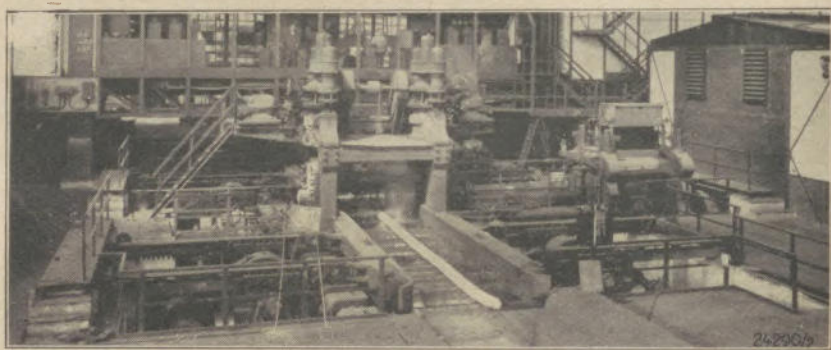
(Fortf. folgt)



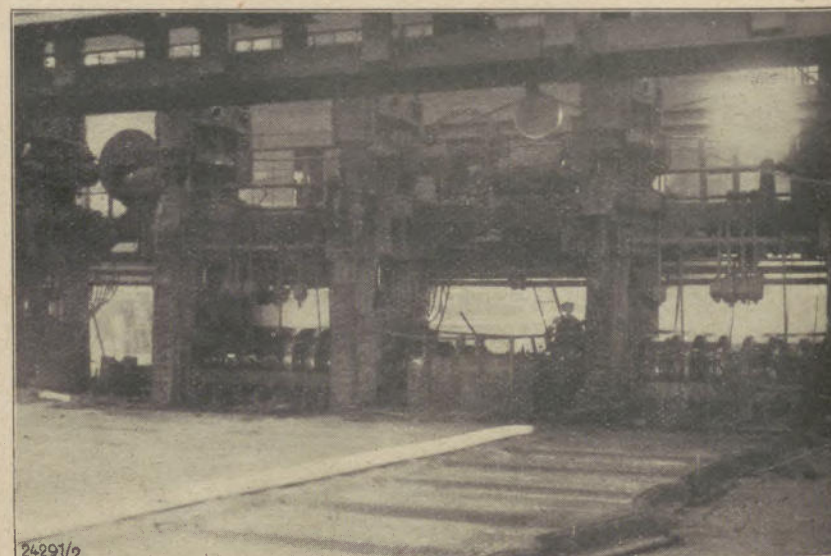
Tieföfen der Hütte Ruhrort-Meiderich



Roheisen-Einlaß in den Martinofen beim Bochumer Verein



Walzenstraße im neuen Walzwerk IV der Dortmunder Union



Schwellen-Walzwerk der August Thyssen-Hütte Hamborn

Aus dem Reich der Frau

Ein ernstes Wort an unsere Hausfrauen



Deutschland in wirtschaftlicher Not! Wie ein dumpfer Druck lastet sie auf dem Vaterland und wirft ihre Schatten bis in den kleinsten Haushalt hinein. Regierungen und Parlamente stellen „Notprogramme“ auf. Wann und wie wird man ihre Wirkung im Wirtschaftsleben spüren? Neben der deutschen Landwirtschaft sieht auch der Gartenbau mit banger Sorge in die Zukunft. Auch er erwartet Hilfe aus dem „Notprogramm“, doch er weiß, daß sie nicht schnell genug kommen kann, um für die diesjährige Ernte wirksam zu werden. Er weiß noch mehr: Es gäbe eine sofortige Hilfe, wenn ihm die eigene Heimat helfen wollte. Soll nicht auch Selbsthilfe Schaden verhüten können?

Den deutschen Hausfrauen gilt diese Frage, denn sie entscheiden in starkem Maße über die Zukunft des deutschen Gartenbaues. Viel zu wenige von ihnen erkennen diese Verpflichtung. Viel zu wenige von ihnen wissen überhaupt etwas von der Bedeutung des deutschen Gartenbaues. Der deutsche Gartenbau hat in beispielloser Kraftanstrengung seine Betriebe zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt, und wer objektiv die Märkte beobachtet, wird die hohe Qualität der deutschen Gartenbauerzeugnisse anerkennen müssen. Um so bitterer empfinden es die Angehörigen dieses Berufsstandes, in dem mehr als 300 000 Deutsche Brot und Arbeit finden, daß sie von den eigenen Landsleuten in Stich gelassen werden. Seht euch die Läden an. Prüft die Speisekarten in den Gasthäusern der Städte und Badeorte. Überall bietet man euch ausländisches Gemüse und Obst und oft genug ausländische Blumen an, während gleichzeitig dem deutschen Gartenbau die mühsam erzeugte Ware verdirbt. Der Händler würde sie nicht anbieten, wenn sie die deutsche Hausfrau nicht kaufte. Aber gleichgültig und ohne Beachtung der Not der Heimat läßt man deutsches Geld ins Ausland wandern, wenn nur der Kiesel des Neuen und des Vonweithergebrachten befriedigt wird. Mußte im Winter italienischer Blumenkohl bevorzugt werden, wo deutscher Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Rosenkohl, Grünkohl reichlich zur Verfügung stand? Ist es wirklich notwendig, ausländische Äpfel zu kaufen, nur weil sie vielleicht schöner aussehen als die auf der rauhen, deutschen Scholle gezogenen, die wesentlich würziger und gehaltreicher sind? Müssen italienische Bohnen Käufer finden, weil die deutschen Bohnen erst einige Wochen später kommen? Als ob es nicht heimische Kohlrabi, Salat und junge Karotten usw. gäbe? Italienische Tomaten, grün gepflückt und nachgereift, sind naturgemäß billiger als edle deutsche Treibhaustomaten. Sollte der, für den die letzteren zu teuer sind, nicht noch drei Wochen warten können, bis die deutschen Freilandtomaten auf den Markt kommen? Italienische Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen treffen mit deutschen Erdbeeren, Kirschen, Johannis- und Stachelbeeren zusammen. Darf ein verarmtes, durch Auslandskredite geknechtetes Land auf Kosten des heimischen Anbaues noch freiwillig den ausländischen Gartenbau fördern?

Deutsche Hausfrauen! Auf euch achtet der deutsche Gartenbau! Fordert stets deutsches Gemüse, deutsches Obst und deutsche Blumen!

Dr. Ebert, Oberlandwirtschaftsrat a. D., Berlin

Pflichter reinigt man durch Kochen in Sodaaugel. Delfede lassen gelbfärbte Stellen zurück, die sich aber nicht beseitigen lassen.

Zehn Gebote für eine glückliche Ehe

Gebote für die Frau

1. Ziehe dich auch zu Hause nett an, damit du gefällig aussehst; das sieht dein Mann gerne.
2. Sei freundlich zu ihm und sei besorgt um ihn, er hat draußen mit vielen Menschen zu tun, über die er sich ärgert.
3. Kommt dein Mann verärgert nach Hause, so sei du trotzdem vergnügt, gehe über sein Verärgersein unauffällig hinweg, damit er es im Hause vergißt.
4. Wenn dein Mann von der Arbeit kommt, so tische ihm nicht deine Alltagsorgen auf, sondern das Essen in netter Weise; laß ihn gemütlich essen — eine kluge Frau weiß, daß ein Mann dabei seinen Ärger vergißt.
5. Es ist verlegend für deinen Mann, wenn du ihm erzählst, daß die Männer deiner Freundinnen mehr verdienen als er und deine Freundinnen sich deshalb mehr leisten können. Zeige, daß du mit seinem Einkommen hauszuhalten vermagst.
6. Wenn dein Mann dir mehr Wirtschaftsgeld geben könnte, so würde er es tun, überlege kameradschaftlich mit ihm, wie du es einrichten willst, damit auszukommen.
7. Sei nicht rechthaberisch bei einer Meinungsverschiedenheit. Selbst wenn du recht hast, so tußt du klug daran, im Moment nicht das letzte Wort haben zu wollen. Nachher in Ruhe die Sache mit einem Lächeln zu besprechen ist besser; dein Mann wird dir dann recht geben.
8. Gehe auf die Interessen deines Mannes ein, und suche an seinen Sorgen und Geschäften teilzunehmen.
9. Sei aufmerksam und liebevoll. Erweise ihm mal unerwartet eine kleine Aufmerksamkeit. Es wird ihn veranlassen, aufmerksam dir gegenüber zu sein.
10. Sei alles in allem nicht nur eine gute Haushälterin, sondern eine gute Gattin und Mutter.

Turnen und Sport

Werksportnachrichten

Treibt Leichtathletik!

Die Leichtathletik ist die Grundlage allen Sportes. Wollt ihr leistungsfähige und tüchtige Spieler werden, dann treibt Leichtathletik. Es ist klar: ein Fußball-, Handball- oder Hockeyspieler, der nicht beweglich genug ist, der keine genügende Ausdauer u. a. m. hat, wird nie ein erfolgreicher Spieler werden. Beweglichkeit, Ausdauer und Schnelligkeit erhält man durch leichtathletisches Training. Der strebame und vorwärtsdrängende Sportsmann wird also Leichtathletik betreiben. In dieser Sportart findet auch jeder etwas nach seinem Geschmack und etwas, woran er Freude haben wird.

Unser Verein hat auf fast allen Gebieten des Volkssportes bisher schöne Fortschritte gemacht; in der Leichtathletik blieb uns jeder Erfolg bisher versagt. Das liegt daran, weil talentierte Mitglieder kein Verständnis für die Leichtathletik aufbringen können. Bedenkt, daß ein solch großer Verein, wie unser Werksportverein, die Pflicht hat, auch Leichtathletik auf breiter Grundlage zu betreiben.

Unser Aufruf ist an alle gerichtet! Kommt und meldet euch zu der Leichtathletik.

(Anregungen aus Mitgliederkreisen sind uns willkommen und werden erbeten. Zuschriften bitte an die Geschäftsstelle des Vereins).

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Der Untersuchungsrichter

98

Diese Geschichte ist wortwörtlich wahr. Nichts hinzugelegt, noch hinzuerfunden:

Eines Tages gefiel es der Polbina bei dem Bauern draußen nicht mehr, und da ihr Brotherr sie nicht ziehen lassen wollte, so stahl sie einfach eine.

Hundertschillingnote und fuhr nach Wien. Die Folge war eine Vorladung zum Untersuchungsrichter des Wiener Jugendgerichtes. Eine Vorladung für Montag 1/10 Uhr. Wer nicht erschien, war die Polbi, worauf man sie am folgenden Tage von einem Wachtmann vorführen ließ.

„Warum sind Sie denn gestern net herkommen?“ fragte sie der Untersuchungsrichter.

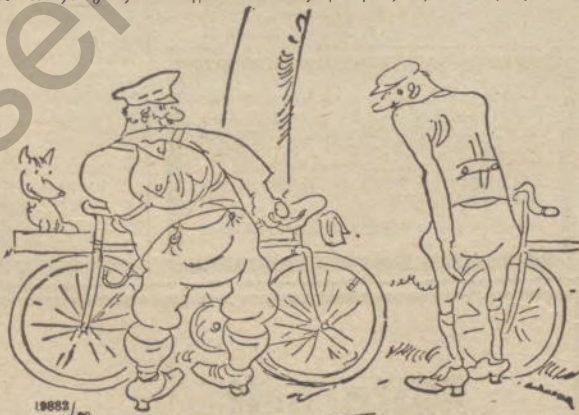
„Bitt', Herr Rat, i war eh' da!“ gestand die Polbi schüchtern, „aber i hab' mi net nei'traut!“

„Ja, weshalb denn nicht?“

„Bitt' schön, i hab' mi g'schamt — denn wann mi der Herr Untersuchungsrichter gestern untersucht hätt' — i hab' ka reine Wäsch' angehabt!“

Au — au —

Klein-Erwin: „Lieber Papa, kaufe mir doch ein Auto, damit ich immer spazierenfahren kann.“



Zwangsmahnahme

„Wie kann man mit einem Schlauch fahren, der die Luft nur fünfzehn Minuten hält?“

„Ärztliche Verordnung! Ich soll jede Viertelstunde absteigen und etwas pausieren!“

Papa: „Dazu habe ich kein Geld, mein Kind. Wenn du aber recht fleißig lernst, etwas Tüchtiges wirst und ein gutes Einkommen hast, dann kannst du dir selbst ein Auto kaufen.“

Söhnchen: „Da hast du wohl nicht viel gelernt, lieber Papa?“

Verstärkter

Von Walter Bongen

In nachstehenden Worten ist ein bekanntes Sprichwort enthalten. Aus jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen und man erhält ein bekanntes Sprichwort.

Mittag — Zitat — Senf — Drachme — Büdeburg — Tjingtau — Wachtel Treuhänder — Leni — Achtmächtekonferenz — Eremit — geworfen — Kärnten.

Zwei Rätsel

Immer wertvoller

Ein Tier wollt' mich zu stechen wagen;

Ich hab' den Kopf ihm abgeschlagen,

Ein Waldbaum wurde d'raus.

Gar flink

Legt' ich die Krone ihm zu Füßen,

Konnt' nun den deutschen Hei-

den grüßen,

Der mit der Flotte unterging.

Das kommt davon

Nichts galt ihm Arbeit mehr und Pflicht,

Da traf ihn ein schweres Strafgericht.

Ein Auge nahm man ihm, dazu

Schlug man den Kopf ihm ab im Nu;

Doch dann — welch' sonderbar' Geschid!

Vom Ueberrest blieb nichts zurück.

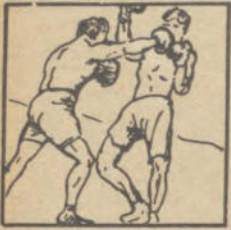
Auflösung des vorigen Silbenrätsels

1. Wagnis, 2. Ebbe, 3. Nagasaki, 4. Niagara, 5. Fährisch, 6. Reichsrat, 7. Abseits, 8. Unna, 9. Ungetüm, 10. Nationalbank, 11. Droschte, 12. Rabi, 13. Institut, 14. Redargemünd (Redargemünd), 15. Dogge, 16. Dementi, 17. Swan, 18. Rose, 19. Abklatz, 20. Murillo, 21. Heine, 22. Eskadron, 23. Radius, 24. Zukunft, 25. Egge, 26. Nordkap, 27. Lebenslauf, 28. Igel, 29. Etui, 30. Geruch, 31. Tumult.

Wenn Frau und Kind dir am Herzen liegt, sei Achtsamkeit deine schönste Pflicht.

Vorabteilung

Hütte Ruhrort-Weiderich schlägt Pundhingclub Weiderich 12:4
Große Unsportlichkeiten der beiden Kämpfer John I und II



Dieser Clubkampf fand durch das unsportliche Benehmen des Weidericher Kämpfers John I einen Abschluß, wie wir es im Boxsport wohl noch nicht erlebt haben. Der große Wismahlsche Saal an der Kirchstraße war bis auf den letzten Platz besetzt, als unser Papiergewichtler Stöhr, der seinen ersten Kampf lieferte, durch die Seile kletterte. In der zweiten Runde kann Stöhr durch Aufgabe seines Gegners seinen ersten Sieg feiern. Scholten II gegen Hoffmann, ein technisch schöner Kampf, der dann auch nach Rundenabschluß Scholten II als Punktsieger sieht. Schroer gegen Conrads war ein sehr hartes Treffen. Schroer, der sehr hart schlägt, wird Sieger.

durch Aufgabe Conrads in der zweiten Runde. Im Weltergewicht startete Heiligenpahl gegen John II. Heiligenpahl, der die ersten zwei Runden tadellos kämpft, muß in der dritten Runde etwas einstecken und wird dann durch einen Fouls von John II für die Zeit zu Boden geschlagen. Hier mußte der Ringrichter (Wolf, Beed) John II unbedingt disqualifizieren, da John II Heiligenpahl schlug, ehe der Ringrichter, der den Kampf gestoppt hatte, diesen wieder freigegeben hatte. Der Kampf im Halbschwergewicht Frings gegen Stoepte fiel leider wegen Erkrankung von Stoepte aus. Im Federgewicht mußte der Stadtmeister Hentel von unserm Scholten I nach drei schönen, flotten Runden eine Punktniederlage einstecken. Demkowksi gegen Frost, ebenfalls Stadtmeister, war ein Kampf im Schwergewicht, in dem wir Demkowksi unbedingt als Sieger sehen mußten. Zwei Runden führt Demkowksi, der Anfang der dritten Runde geht an Frost, an ihrem Schluß ist Demkowksi wieder tonangebend.

Das Urteil Punktsieger Frost war ein glattes Fehlurteil. Der Einlagekampf Scheidt I Post gegen Riedhoff war einer der schönsten Kämpfe. Scheidt I, der in der ersten Runde viel einstecken muß, hat am Schluß der dritten Runde Riedhoff schwer angeschlagen. Punktsieger wurde Scheidt I.

Der letzte Kampf brachte das Revanchetreffen Laß gegen John I. Laß, der in der ersten Runde einige schwere Sachen einstecken muß, ist in der zweiten Runde stark im Vorteil. Laß hat John I in seiner eigenen Ecke hart bedrängt, plötzlich ereignet sich das, was die Presse schon genügend erörtert hat: John I, der wohl einsah, daß er den Kampf nicht mehr gewinnen konnte, holt plötzlich weit aus und tritt Laß mit dem Fuß direkt vor den Unterleib. Laß, der laut aufstöhnend zusammenbricht, wird unter den größten Schmerzen zum Umkleide-raum und von dort mittels Krankenwagen zum Krankenhaus gefahren. In einem deutschen Boxring ist so etwas wohl noch nicht vorgekommen und eine strenge Bestrafung ist hier am Platz. Eine Entschuldigung kann es hier nicht geben. Der Deutsche Reichsverband für Amateur-Boxen wird hier das letzte Wort zu sprechen haben. Der Vorstand des Weidericher Pundhingclubs, der für diese Untat seines früheren Kämpfers allerdings nicht einstecken kann, hat John I als Mitglied sofort ausgeschlossen. D. Metes

Die Vorabteilung trägt in nächster Zeit wieder einige ihrer bekannten Kämpfer aus und zwar den ersten Kampf am Sonnabend, dem 26. Juli gegen Spiels- und Sportverein Dinslaken, am 3. August gegen Sportsmann Hamborn in Hamborn, am 9. August gegen VfR. Köln in Ruhrort, am 30. August gegen Luxemburg (international) in Ruhrort.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Heinrichs, Weichenbau, mit Katharina Schmidt, am 3. 7. 30;
Philipp Lipps, Thomaschlackenmühle II, mit Katharina Mücken, am 5. 7. 30;
Alfred Schmidt, Kleineisenbau 4, mit Agnes Frings, am 12. 7. 30.

Wohnungstausch

Vier-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht, billige Miete, gegen Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Feuerwache.

Drei durcheinandergehende Zimmer, II. Etage, in Weiderich gegen gleiche, parterre ob. I. Etage in Saar ob. Beed, Werkswohnung, zu tauschen gesucht. Fr. Kornig, Weiderich, Duppelstraße 4a.

Zwei-Zimmer-Wohn., I. Etage, in Weiderich geg. Vier-Zimmer-Wohnung (Werkswohnung) zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Feuerwache.

Drei-Zimmer-Wohnung, I. Etage, in Unterweiderich, Friedensmiete 24 M., gegen Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung, am liebsten Nähe Leerwerdung oder Mittelweiderich, zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Feuerwache.

Kleines Haus, vier Zimmer, mit elektr. Licht und Kochgas, Keller und Waschküche, gegen Drei-Zimmer-Wohnung, gleich wo, am liebsten in Ruhrort, Saar oder Beed, zu tauschen gesucht. Zu erfragen, Jol. Jins, Duisburg, Mar-Brandt-Straße 10.

Einfamilienhaus

Werkswohnung, fünf Zimmer, elektr. Licht und Gas, zwei Keller, Stall und Garten, gegen drei Zimmer, möglichst mit Stall und Garten, in Weiderich zu tauschen gesucht. Jol. Palat, Weiderich, Herwarthstraße 80.

Vermietung

Einfach möbliertes Schlafzimmer und ein leeres Zimmer zum Unterstellen von Möbeln, in Beed, billig zu vermieten. Zu erfragen: Feuerwache.

Gut möbliertes Parterrezimmer zu vermieten. Zu erfragen: Feuerwache

Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Weiderich, Gerhardsstr. 31, I. Etage.

Mietgesuche

Junges Ehepaar sucht ein leeres Zimmer, gleich wo, zu mieten. Angebote unter R. 100 Feuerwache.

Verkäufe

Guterhätener Küchenherd mit Aufsatz billig zu verl. Wwe. Ebert, Drefen, Weiderich, Mühlenstr. 30.

Guterhätener Metall-Kinderbett billig zu verkaufen. Beed, Hagedornstr. 66, parterre.

Wagner Brennabor-Kinderwagen sehr billig zu verkaufen. Weiderich, Alsenstr. 20, II.

Gegenstandsverkauf! - Photoapparat, Postkartengröße, und ein Kinderwagen billig zu verkaufen. Op. de Sipt, Saar, Gartenstraße 26.

Vierrädriger Kastenwagen, fast neu, fünf Bentner Tragkraft, billig abzugeben. Jch. Hubich, Beed, Friedrich-Ebert-Str. 245

Grammophon mit fünfzehn Schallplatt. billig zu verkaufen. Lemm, Beed, Wandjesstr. 16, I. Etage.

Aquarium mit Fisch, Pflanzen und Jungtieren zu verkaufen oder gegen ein Fahrrad-Dynamo zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Feuerwache.

Fast neuer Tennisschläger, 12 1/2, ein Paar Tennisschuhe, Größe 37, und ein guterhätener Zimmerofen billig zu verl. Saar, Friedrich-Ebert-Straße 99, II. Etage, 2 mal schellen.

Guterhätener schwarzer Smoking-Anzug, geeignet für Musiker oder Kellner, für 35,- RM. zu verkaufen. Wint, Beed, Spannagelstr. 29.

Kinderbett und ein Himmelbett mit Matrasen billig zu verkaufen. Saar, Kanzlerstr. 25, III. Etage.

Guterhätene Waschmaschine mit Schläuchen und Wassermotor billigst zu verkaufen. Weiderich, Goebenstr. 17, parterre.

Neues, hochmodernes Sommerkleid, regulärer Preis 30 RM., für 18 RM. zu verkaufen. Beed, Wandjesstr. 19, II. Etage.

Guterhätener, heller Anzug für mittlere Figur, weiß zu klein, für 35 RM. zu verkaufen. U. b. Ulmen 87, part.

Guterhätener Kinderwagen für 5,- Reichsmark und zwei große Einmachtopfe zu verkaufen. Weiderich, Herwarthstr. 25, I.

Fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Saar, Kanzlerstr. 24, II.

Kaufgesuche

Sehr guterhätener Dauerbrandofen (Angabe über Art, Größe und Preis) und einen nicht zu großen Herd, billig, für die Waschküche (Rechtsrohr), zu kaufen gesucht. Offerten unter D. M. an die Feuerwache.

Verschiedenes

Guterhätener Herrenrad, Marke Dürkopp, gegen guterhätene Damenrad zu tauschen gesucht. Weiderich, Philippstr. 5.

Werksangehörige können kostenlos inserieren!!

Für die uns beim Einsenden meiner Frau und unserer guten Mutter erwiesenen Unterstühtungen und Kranzspenden sprechen wir der Feiwo. Feuerwehr, der Sterbekasse der Waschküchenteasse der B. St. U. G., Hütte Ruhrort-Weiderich, unsern herzlichsten Dank aus.

Josef Heil und Ainder

Dankagung
Für die anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Kollegen des Elektr. Betriebes 2 und der Blockstraße Weiderich meinen innigsten Dank aus.
Jakob Baulig, Blockstraße Weiderich

Dankagung
Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums dargebrachten Ehrungen sage ich der Direktion meinen herzlichsten Dank.
Josef Thomassen, Schreinerei

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte jeder

Leiser als sein Recht und seine Pflicht ansehen